

LIV MORUS

BLUT.  
RAUSCH.  
GIFT.

Kriminalroman



Bonusszene

# In Wiesn-Stimmung

Besorgt sah Lenz zu, wie sein Vater mit beiden Händen den Maßkrug hochhob, um ihn auszutrinken.

»Geht es?«

Hans stellte den Krug mit einem Lächeln zurück auf den Tisch und wischte sich mit der Hand über den Mund. Sie saßen im Käfer-Biergarten, wo es erstaunlich ruhig und entspannt zuging, wenn man bedachte, wie sich draußen, nur ein paar Meter entfernt, die Menschenmassen über die Theresienwiese schoben.

»Alles bestens. Hör auf, mich die ganze Zeit so anzuschauen, Lenz! Heute ist ein guter Tag! Mir geht es gut!«

»Ich will nur nicht, dass du dich übernimmst ...«

Hans hatte Arthritis. An manchen Tagen taten seine Gelenke so weh, dass er es nur mit einer größeren Menge Schmerzmittel aushielt und nicht daran zu denken war, dass er sich allein versorgte. Lenz hatte immer ein schlechtes Gewissen, wenn er einen akuten Mordfall auf dem Tisch hatte und sich nicht um seinen Vater kümmern konnte.

»Keine Sorge! Es tut mir gut, mal rauszukommen. Eine tolle Idee von dir, auf die Wiesn zu gehen. Ich war ewig nicht mehr hier.« Mit Wehmut im Blick sah Hans hoch zum Riesenrad, das hinter Lenz seine Runden drehte. »Ich

hatte ganz vergessen, wie gut die Hendl und das Bier schmecken!«

Lenz sah seinen Vater lächelnd an. Er wusste, was jetzt kam.

»Als du noch ein kleiner Junge warst« – was gleichbedeutend mit *als deine Mutter uns noch nicht verlassen hatte* war –, »bist du immer so gern mit der Wilden Maus gefahren. Und wir haben stundenlang beim Teufelsrad zugesehen ...« Hans sah versonnen an Lenz vorbei in die Ferne. »Du hast immer überlegt mitzumachen, aber letztendlich hast du dich nie getraut. Du warst damals schon so schüchtern ...«

»Das sind doch alles alte Geschichten«, wehrte Lenz ab. Hans schüttelte lachend den Kopf.

»Dass du schüchtern bist, daran hat sich nichts geändert! Damals hast du dich hinter mir versteckt und heute versteckst du dich hinter Henri.«

»Das stimmt doch gar nicht!«, widersprach Lenz, obwohl er wusste, dass sein Vater recht hatte. Allein die paar Stunden, als Henri vor Kurzem im Urlaub gewesen war und Lenz die Leitung bei den Ermittlungen in einem neuen Mordfall übernehmen musste, waren für ihn schwer gewesen.

»Oder die Frauen! Seit Monaten versuchst du, die Kassiererin in eurer Kantine anzusprechen. Wovor hast du Angst, Lenz? Du bist ein netter Kerl und, wenn mich

nicht alles täuscht, auch nicht dumm. Liegt es an deiner Schüchternheit? Oder liegt es daran, was deine Mutter getan hat? Dass du keiner Frau trauen kannst?«

»Ach Papa! Du interpretierst da zu viel rein.« Lenz gab dem Kellner ein Zeichen, dass er zahlen wollte. »Außerdem hätte ich überhaupt keine Zeit für eine Frau.«

»Selbst Henri hat eine neue Freundin, hast du mir gesagt. Warum willst du es nicht wenigstens mal versuchen?«

An die Kassiererin hatte Lenz schon länger nicht mehr gedacht. Sie war sowieso viel zu jung. Und Lenz war sich nicht mal sicher, ob sie sich überhaupt an ihn erinnerte, auch wenn er regelmäßig in der Kantine aß.

»Ich weiß, dass du viel zu viel Zeit damit verbringst, dich um mich zu kümmern!« Hans' Augen verschleierten sich bedrückt. »Dabei ist das an Tagen wie heute gar nicht nötig! Da solltest du rausgehen, um dich zu amüsieren!«

»Ich amüsier mich doch gerade! Na ja ... ich würde mich amüsieren, wenn du aufhören würdest, mir Vorwürfe zu machen ...«

»Ich mach dir keine Vorwürfe ...«

Der Kellner kam an den Tisch und Lenz bezahlte. Sie verließen den Biergarten. Lenz war nicht erpicht darauf, das Gespräch fortzusetzen.

»Zum Glück haben wir heute keine Bereitschaft. Das hat uns letzte Woche den Wiesn-Abend mit dem Team versaut.«

Sie hatten zusammen in der Knödelei gefeiert, als sie ins Sanitätszelt gerufen worden waren. Ein Mann war im Schützenzelt vergiftet worden. Lenz hatte mit seinen Kollegen ermittelt. Es waren harte Tage gewesen, weswegen Lenz sich umso mehr auf das freie Wochenende und den Wiesn-Besuch mit seinem Vater gefreut hatte.

»Dann können wir noch ein bisschen bleiben, ja?«

Hans sah sich mit strahlenden Augen um. Die Sonne schien und vor dem blauen Himmel tanzten die mit Gas gefüllten Luftballons; Einhörner, Mickey Mouse und überdimensionierte Marienkäfer. Auf der Treppe an der Bavaria hatte sich eine Kapelle aufgebaut, die Marschmusik spielte, und es roch nach gebrannten Mandeln und Kindheit.

»Sieh mal, das Café Kaiserschmarrn«, rief Hans. »Wie schade, dass wir schon gegessen haben. Einen Kaiserschmarrn hatte ich lange nicht mehr! Wollen wir hier später noch einen Nachtisch essen?«

»Schauen wir mal ...«

Lenz wusste, dass die gute Verfassung seines Vaters nicht ewig anhalten würde. Aber sie würden sie ausnutzen, so lange es möglich war.

»Schön, dass die Tracht auf der Wiesn so in Mode gekommen ist«, stellte Hans fest. »So ein Dirndl ist einfach fesch!«

Selbst asiatische Touristen trugen inzwischen Tracht, auch sie wollten auf dem größten Volksfest der Welt dazugehören.

»Deine Mutter fand Dirndl ja immer furchtbar spießig ...«

»Ach ja?«

Davon hatte Lenz noch nie gehört, doch er sollte darüber auch nicht mehr erfahren, denn im gleichen Moment hörte er eine vertraute Stimme.

»Lenz? Bist du das?«

Er drehte sich um und sah seine Kollegin Tanja, die mit ihren Kindern an einem der kleinen Häuschen stand, an denen Zuckerwatte verkauft wurde. Ihr Sohn hielt einen langen Holzspieß in der Hand, er hatte seine Zuckerwatte offensichtlich schon aufgegessen, während seine Schwester noch damit kämpfte. Die klebrigen Fäden hingen überall in ihrem Gesicht und in ihren blonden Haaren. Sie sah eins zu eins aus wie Lenz' Kollegin in klein.

»Tanja! Das ist ja eine Überraschung!«

Unschlüssig, ob er ihr zur Begrüßung die Hand geben oder sie umarmen sollte, blieb Lenz stehen. Tanja trug das Dirndl, das sie auch am letzten Samstag in der Knödelei angehabt hatte. Sie sah nicht mehr so fertig aus wie nach

dem brutalen Abschluss der Ermittlungen, als Lenz sie zuletzt gesehen hatte. Ihre Tochter hatte einen Magen-Darm-Infekt bekommen, weswegen Tanja den Rest der Woche mit ihr zu Hause geblieben war.

»Willst du uns nicht mal vorstellen?«, fragte Hans hinter Lenz.

»Natürlich«, beeilte sich Lenz zu sagen. »Das ist meine Kollegin Tanja mit ihren Kindern Jona und Mia. Und das ist mein Vater.«

»Freut mich, Sie endlich mal kennenzulernen, Herr Albrecht«, sagte Tanja erfreut und schüttelte ihm die Hand.

»Sag doch bitte Hans zu mir«, forderte Lenz' Vater sie auf. »Die Freude ist ganz auf meiner Seite. Endlich habe ich ein Gesicht vor Augen, wenn Lenz von dir erzählt.«

»Tut er das?«

»Natürlich! Er hält große Stücke auf dich! Und er ist beeindruckt, wie du das alles meisterst. Die Kinder und euren Job.«

»Papa!«, versuchte Lenz, seinen Vater zu bremsen. Hans war imstande, ihn vor Tanja zu blamieren. Unerwartet kam ihr Sohn ihm zu Hilfe.

»Woher kennst du denn unsere Namen?«, erkundigte er sich bei Lenz.

»Weil deine Mama mir manchmal von euch erzählt.« Lenz beugte sich hinunter und schüttelte Jona förmlich die Hand. Dann wandte er sich an Mia. »Am Dienstag hat



sie mir gesagt, dass du spucken musstest. Geht es dir jetzt besser?«

Mia nickte.

»Seit gestern kann ich wieder normale Sachen essen. Keinen blöden Zwieback mehr.«

»Das freut mich.« Lenz strich Mia über den Kopf. »Dann hat dir die Zuckerwatte bestimmt besonders gut geschmeckt!?!«

Tanja wischte ihr die letzten Zuckerfäden aus dem Gesicht und warf die Holzstäbchen in einen Mülleimer.

»Und wie!«, sagte das kleine Mädchen strahlend. Sie hatte die gleichen blauen Augen wie Tanja.

»Kennt ihr das Teufelsrad?«, mischte Hans sich ein. Die Kinder schüttelten den Kopf und schauten ihn erwartungsvoll an. Lenz' Vater sah zu Tanja. »Du auch nicht?«

»Vom Vorbeigehen. Aber ich war noch nie drin.«

»Dann müsst ihr unbedingt mit uns kommen! Wer nicht im Teufelsrad war, war nicht auf der Wiesn!«

»Papa, du weißt doch gar nicht, ob sie schon andere Pläne haben«, sagte Lenz, dem Hans' forsche Art vor seiner Kollegin plötzlich peinlich war.

»Doch, wir wollen mitkommen!« und »Was ist ein Teufelsrad?«, krächten die Kinder.

»Siehst du!«, sagte Hans selbstgefällig zu Lenz. »Sie wollen mitkommen.«

»Ja!!!«



»Du auch, Tanja?«

Sie lächelte.

»Warum nicht?«

Hans nahm kurzerhand die beiden Kinder an die Hand und führte sie durch die Menschenmenge. Lenz und Tanja folgten ihnen.

»Bist du sicher, dass das Teufelsrad das Richtige für dich ist, Papa?«, fragte Lenz. »Es gibt dort keine Sitzgelegenheiten ...«

»Heute ist ein guter Tag«, gab Hans nur lachend zurück. »Hör auf, dir permanent Sorgen zu machen!«

»Leichter gesagt als getan«, murmelte Lenz. Er wandte sich an Tanja. »Wie geht es dir?«

»Es tut mir leid, dass ich euch die letzten Tage im Stich gelassen habe. Aber ich konnte Mia nicht zu meinen Eltern geben. Von dem letzten Magen-Darm-Infekt haben sie sich lange nicht erholt ...«

»Das muss dir nicht leid tun, Tanja! Das ist doch vollkommen klar, dass du dich um dein krankes Kind kümmern musst. Du hast auch wirklich nichts verpasst! Wir hatten mit der Dokumentation der beiden letzten Fälle nur langweiligen Papierkram zu tun.«

»Eben! Gerade deshalb habe ich ein schlechtes Gewissen ... weil ihr das alles allein gemacht habt.«

Lenz grinste.

»Keine Sorge, wir haben dir noch genug aufgehoben. Du darfst am Montag auch noch ein paar langweilige Sachen machen.«

»Echt?« Endlich lächelte sie. »Da bin ich aber erleichtert.«

Eine Weile schwiegen sie, dann kam Lenz auf seine Frage zurück.

»Du hast mir immer noch nicht gesagt, wie es dir geht ... nach Dienstag ...?«

Tanja war hautnah dabei gewesen, als sich die Ereignisse bei der Verhaftung der Mörderin plötzlich überschlugen.

»Ich hab mich miserabel gefühlt«, sagte Tanja so leise, dass Lenz sie inmitten der Leute kaum hören konnte. Er verringerte den Abstand zwischen ihnen, so dass ihre Oberarme sich beim Weitergehen berührten.

»Warum hast du nicht angerufen?«

»In der Nacht? Da war ich mit Mia beschäftigt. Sie hat entweder gespuckt oder Durchfall gehabt. Und am nächsten Morgen waren wir beide so k.o., dass wir erstmal nur geschlafen haben ... Erst danach kam die Erinnerung. Und das schlechte Gewissen. Und ein Haufen Tränen ...«

»Du hättest auch dann noch anrufen können«, beharrte Lenz.

»Ich wusste doch, dass ihr mit der Dokumentation beschäftigt wart und Besseres zu tun hattet, als mir gut zuzusprechen.«

»Es ist wichtig, über sowas zu reden und nicht alles in sich hineinzufressen. Ich habe es ernst gemeint, als ich es dir angeboten habe!«

Tanja wick Lenz' Blick aus.

»Ich weiß. Aber ich wollte dich nicht belästigen.«

»Das würdest du nie!« Er griff nach ihrem Unterarm und zwang sie dazu, ihn anzusehen. »Ich hoffe, das weißt du.«

»Schon ... aber es kam mir so blöd vor ...«

Sie standen vor dem Eingang zum Teufelsrad. Hans bezahlte den Eintritt, der im Vergleich zu vielen anderen Wiesn-Attraktionen überschaubar war. Tanja bedankte sich, als hätte er eine dreistellige Summe hingeblättert.

»Jetzt bin ich aber wirklich gespannt«, sagte sie und schob ihre Kinder hinter Hans her. Lenz war schon ewig nicht mehr im Teufelsrad gewesen, aber er erkannte sofort, dass sich seit seinem letzten Besuch nicht viel verändert hatte. In der Mitte des Zelts befand sich eine Drehscheibe, drumherum drängten sich die Zuschauer hinter einer niedrigen Barriere und verfolgten die vergeblichen Versuche der Mitspieler, sich auf der drehenden Scheibe zu halten. Wer als letzter übrig blieb, wurde von den Teufelsradmitarbeitern solange mit Seilen und riesigen Bällen traktiert, bis die Scheibe leergefegt war. Dann rief der

Kommentator die nächste Gruppe auf, die ihr Glück auf der Scheibe versuchen durfte. Zum Beispiel alle Mädchen bis zwölf. Oder alle Männer in Lederhosen. Tanja lachte bald aus ganzem Herzen über die lustigen Kommentare und die Verrenkungen, die manche Mitspieler machten, um auf der Scheibe zu bleiben.

»Ich seh nichts«, beschwerte sich Mia. »Können Jona und ich vorgehen?«

Tanja nickte. Ab da war ihre Aufmerksamkeit geteilt. Immer wieder beugte sie sich vor, um zu kontrollieren, ob ihre Kinder noch vorn an der gleichen Stelle an der Barriere standen. Die neu Hinzukommenden drückten sie von der Seite weiter. Lenz hatte Mühe, Hans und Tanja gleichzeitig im Auge zu behalten. Er sah gerade noch, wie Tanja, als sie sich nach vorn beugte, das Gleichgewicht verlor. Im letzten Augenblick konnte er sie auffangen.

»Ich sehe die Kinder nicht mehr!«, stieß sie hervor, als sei das beunruhigender als ihr Beinahe-Sturz.

»Ich sehe sie von hier aus gut«, versicherte Lenz. »Sie stehen da vorn und amüsieren sich prächtig.«

Er ließ den Arm um Tanjas Taille liegen und umfasste mit der anderen Hand ihren Ellbogen. Sie schien sich bei seinen Worten zu entspannen und lehnte sich leicht an ihn. Lenz konnte ihr Shampoo riechen – ihr Haar duftete nach Honig. Er schloss die Augen und atmete tief ein. Es fühlte sich gut an, Tanja in den Armen zu halten.

Erst eine ganze Weile später – Lenz hätte nicht sagen können, wie viel Zeit seither vergangen war – sah er sich nach seinem Vater um. Hans stand neben dem Ausgang an einen Pfosten gelehnt. Er schien Lenz und Tanja zu beobachten und winkte ab, als Lenz mit einem Kopfnicken zum Ausgang deutete.

»Sollen wir gehen?« Tanja musste Lenz' Bewegung gespürt haben. Sie löste sich von ihm. »Wird es deinem Vater zu viel?«

»Nein, ihm geht es gut«, beteuerte Lenz schnell, doch die Situation war vorbei. Tanja hatte sich gefangen. Sie holte die Kinder nach oben und führte sie zum Ausgang.

»Das war toll!«, rief Jona Hans zu.

»Wenn ich größer bin, will ich da auch mal mitmachen!«, zwitscherte Mia mit ihrem Piepsstimmchen.

»Das traust du dich eh nicht!«, meinte ihr Bruder in herablassendem Ton.

»Wohl!«

»Hört auf zu streiten, Kinder«, mischte Tanja sich ein. »Jetzt bedanken wir uns noch mal bei Hans und Lenz für diese tolle Idee!«

Artig sagten sie Danke, während sie sich immer noch anfunkelten.

»Ich habe noch eine tolle Idee«, verkündete Hans grinzend. Er schien nicht nur einen guten, sondern einen sehr guten Tag zu haben. »Was haltet ihr davon, wenn wir jetzt

noch einen Kaiserschmarrn essen gehen? Ich lade euch ein!«

»Lecker! Kaiserschmarrn!«, jubelte Mia.

»Au ja!«, stimmte Jona ihr zu.

»Ich weiß nicht ...«, sagte Tanja zögernd und sah Lenz fragend an.

»Wenn er euch einlädt ...« Das war wohl nicht die Antwort, die Tanja erwartet hatte. »Ich würde mich auch freuen«, fügte Lenz schnell hinzu.

»Okay ... dann gern ...«

Sie verließen das Teufelsrad. Mia hüpfte neben ihnen her wie ein kleiner Gummiball.

»Schau mal, Mama, die schönen Herzen! Kann ich eins haben?«

Sie deutete auf einen Stand, an dem Lebkuchenherzen verkauft wurden.

»Du hast dir doch schon die Zuckerwatte ausgesucht.«

»Ach so ... stimmt ...«

Mia schien zu wissen, dass weiteres Betteln keinen Sinn hatte. Sie hüpfte zu Hans und steckte ihre kleine Hand in seine große. Hans zwinkerte ihr zu.

»Wartet mal«, rief Lenz, als er plötzlich eine Idee hatte. Er ging zu den Lebkuchenherzen zurück. Er wollte eins für Tanja kaufen, auf dem *Beste Kollegin* stand. Das war unverfänglich, aber sie würde sich bestimmt darüber freuen.

»Was suchst du denn?«, rief Tanja.

»Überraschung! Ich hab's gleich!«

Lenz suchte und suchte, doch er wurde nicht fündig. Es gab kein Herz mit der Beschriftung *Beste Kollegin*. Schließlich entschied er sich für *Powerfrau*, bezahlte und hängte Tanja das Herz mit großer Geste um den Hals.

»Ein Herz!«, freute sich Mia, dass nun doch jemand eins bekam, wenn es auch nicht sie selbst war.

Tanja drehte das Herz zu sich, um die Aufschrift lesen zu können.

»So siehst du mich?« Ihr Blick drückte Verwunderung aus.

Lenz nickte.

»Na klar! Du bist unsere Powerfrau! Du bist immer voller Energie und so engagiert, obwohl du sicher am meisten von uns allen am Bein hast. Ich bewundere das wirklich, Tanja! Ich wünsche mir manchmal, ich könnte mir ein Stück davon abschneiden.«

Tanja sah Lenz zweifelnd an.

»Seltsam ... ich sehe mich selbst überhaupt nicht so ... im Gegenteil ... ich fühle mich so oft einfach nur erschöpft und ... ich weiß nicht ... unzulänglich ...«

»Du? Unzulänglich? Du spinnst, Tanja! Du bist die beste Kollegin, die man sich denken kann!«

Sie lächelte bei Lenz' Worten verlegen. Dann machte sie plötzlich auf dem Absatz kehrt und ging ihrerseits zurück



zu dem Stand. Sie schien schnell zu finden, was sie suchte, und kam mit einem Herz zurück, das genauso groß war wie das, das Lenz ihr geschenkt hatte. Ohne etwas zu sagen legte sie es ihm um den Hals.

»I mog di«, las Lenz. Bevor er Tanja anzusehen wagte, fing er Hans' Blick auf. *Geht doch*, sagte er.

»I mog di a«, sagte Lenz leise zu Tanja und drückte ihre Hand. Sie lachte fröhlich und hakte sich bei ihm ein, als sie weitergingen.